

Ein rätselhafter Kupferstich zur Schlacht bei Willstätt im Jahre 1675

Walter E. Schäfer

Ein Kupferstich des 17. Jahrhunderts, der eine Schlacht zwischen französischen und kaiserlichen Truppen vor und bei Willstätt im Jahre 1675 darstellt, gibt manche Rätsel auf.¹ Von dieser Schlacht, bei der diesem Stich zufolge etwa 4000 französische Soldaten gefallen oder verwundet worden sind, ist in den gängigen Darstellungen zur badischen Geschichte keine Rede. Nur Regionalhistoriker berichten davon und stellen den Verlauf anders dar als der Kupferstich.²

Zunächst in Kürze die historischen Zusammenhänge. Das denkwürdigste Ereignis des Holländischen Krieges, der am Oberrhein mit einem Angriff französischer Brandschiffe auf die Rheinbrücke zwischen Kehl und Straßburg begann und mit dem Friedensschluss von Nymwegen im Februar 1678 endete, war wohl die Schlacht bei Sasbach am 27. Juli 1675. Das Hauptkorps der französischen Armee war unter dem Kommando des sieggewohnten Marschall Turenne vom Südwesten, von Achern her, gegen Sasbach vorgestoßen. Vom Norden, von Bühl her, hatte sich die kaiserliche Armee unter Graf von Montecuccoli bemüht, dem Gegner durch die Besetzung einer befestigten Stellung in Sasbach zuvorzukommen. Es entwickelte sich ein Artillerieduell über den Fluss Sasbach hinweg, bei dem die kaiserliche Artillerie in besserer Stellung stand. Turenne suchte einen besseren Ort für die Aufstellung seiner Geschütze, als er von einer Kanonenkugel mehr zufällig als gezielt niedergeworfen wurde und rasch starb.³ Einer der ältesten Berichte des Vorgangs, das „Theatrum Europaeum“, schildert im Jahrgang 1682 den Todesfall so:⁴

*Eine Kugel habe „endlich wider des Turenne Brust geschlagen /
und dieselbe dergestalt zerschmettert / daß er /
ohn einiges Wort = sprechen / und mit auswerffung
viel Bluts todt zur Erden nieder gefallen. Als nun
dieser Todesfall in der Frantzösischen Armee ruchtbar
worden / verursachte derselbe eine große Bestürtzung /
und kann die Traurigkeit / welche die
Frantzosen heirüber bezeuget / mit Worten nicht
gnügsam ausgesprochen werden / gestalten dann
viel derselben geruffen: Unser Vatter ist todt /
wir sind verlohren“*

Der Schreckensruf macht deutlich, welches Charisma Turenne ausgestrahlt hatte und wie groß Resignation und Verzweiflung auf französischer Seite waren. Sie erklären weithin das Versagen der französischen Truppen im weiteren Verlauf.

Hinzu kam, dass Turenne keine Anweisungen für den Fall seines Todes im Kampf gegeben hatte. Die Frage, welcher der Generäle das Oberkommando in diesem Fall übernehmen sollte, war offen geblieben. Darüber kam es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Marquis Nicolaus Vaubrun, der eine Militärlaufbahn unter Turenne genommen hatte, und dem Grafen Jaques Henri de Lorges.⁵ Beide kamen aus dem französischen Hochadel und hatten den gleichen militärischen Grad erreicht: als General-Leutnants. Ihre strategischen Vorstellungen differierten: de Lorges wollte die französischen Truppen möglichst rasch über die in Altenheim erbaute Rheinbrücke retten und im Elsass Verstärkungen erwarten. Vaubrun dachte an weiteren Widerstand rechts des Rheins. Ihre Befehle widersprachen sich.

Die französischen Truppen waren durch Mangel an Proviant zusätzlich demoralisiert. Sie fluteten in südwestlicher Richtung gegen Goldscheuer zurück, die Rheinbrücke bei Altenheim als Zuflucht im Auge.

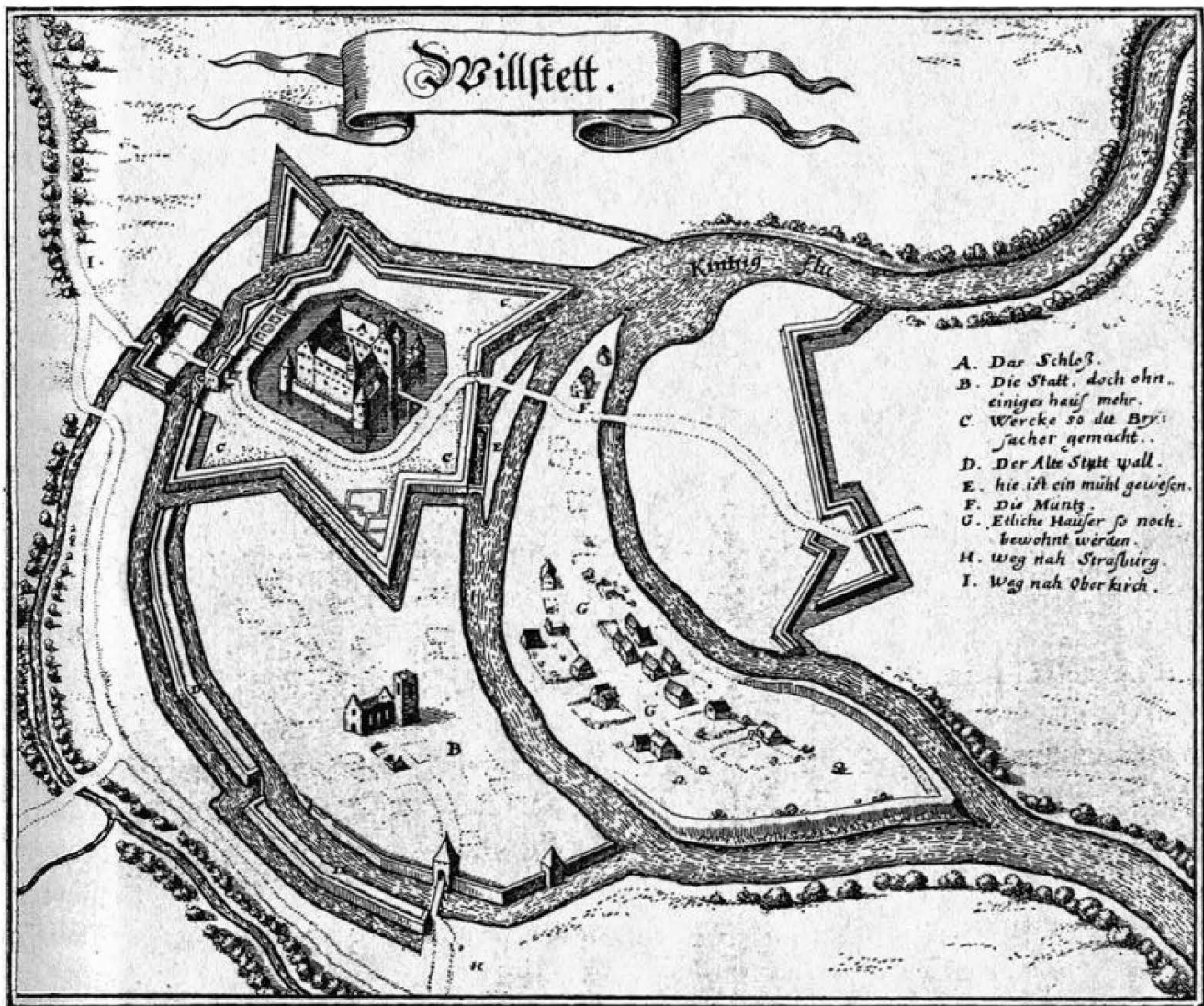
Die Erstürmung von Willstätt

Die Verfolgung wurde von den Kaiserlichen nur zögerlich aufgenommen. Der Wunsch des Kaisers Leopold II., zunächst Willstätt, das Schloss und den Ort einzunehmen, soll dabei eine Rolle gespielt haben. Man fragt sich als Leser unserer Zeit, warum die Einnahme Willstätts eine solche Bedeutung hatte, dass Montecucculi die Verfolgung der französischen Armee nur mit Teilen seiner Truppen aufnahm.⁶

Willstätt wird in Urkunden und Geschichtsberichten des voraufgegangenen 16. Jahrhunderts trotz seiner geringen Einwohnerzahl – es hatte nach dem Dreißigjährigen Krieg auch noch 1667 nur zweiundsechzig Bürger und vierzehn Witwen und Waisen – auffällig oft genannt.⁷

In Willstätt wurden diplomatische Verhandlungen anberaunt, Verträge abgeschlossen, besonders wenn die Freie Reichstadt Straßburg mit betroffen war. Einige der Gründe dafür sind leicht zu erkennen: An der Straße von Straßburg nach Renchen und Oberkirch gelegen, von wo der Weg weiter über den Kniebis nach Württemberg führte, war Willstätt leicht erreichbar. Eine Brücke führte über die Kinzig und das Schloss bot bequeme und standesgemäße Unterkünfte für Ratsherren und Delegierte. Auch auf dem Wasserweg, der Kinzig, konnte man nach Willstätt gelangen.

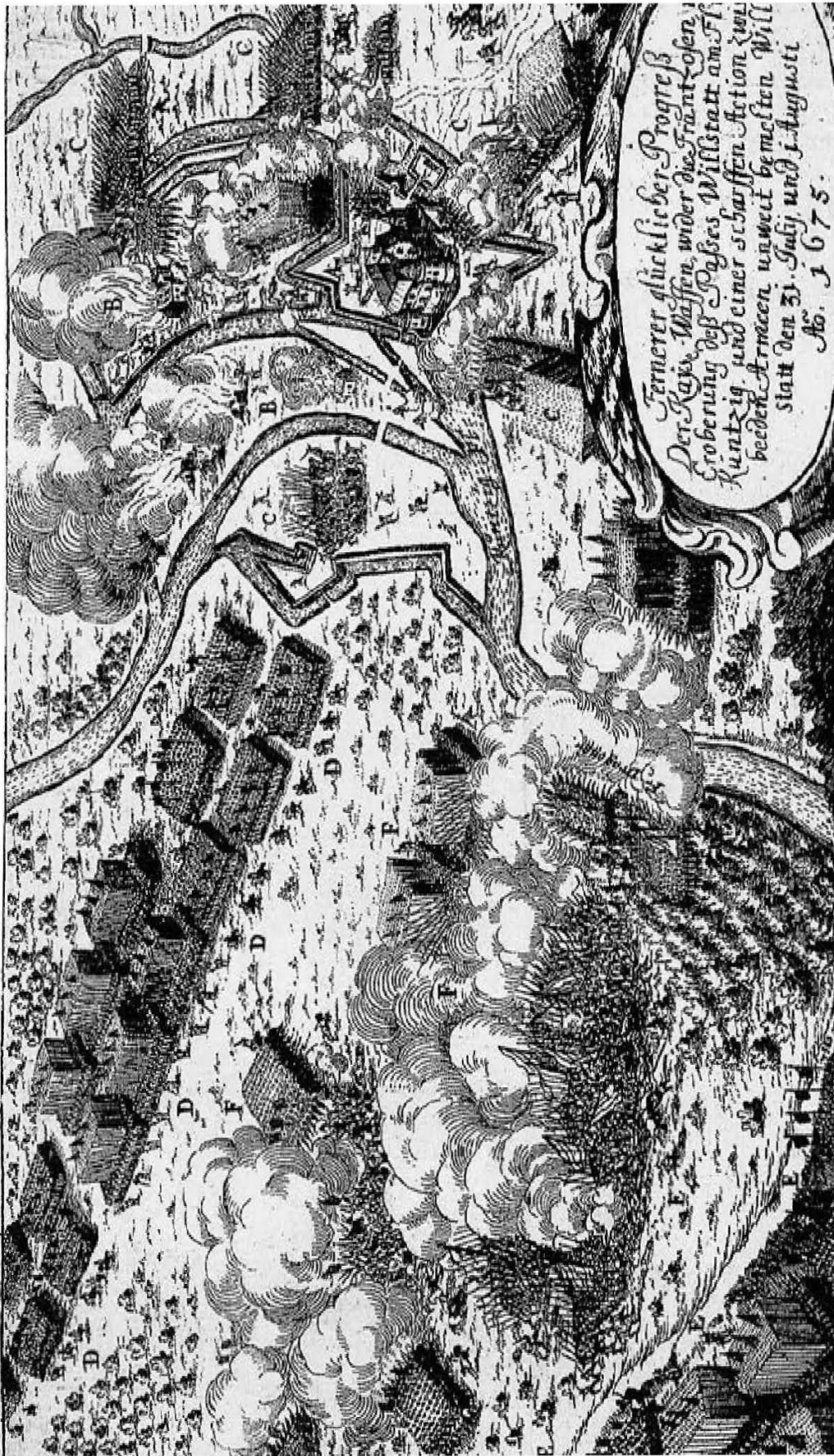
Im 17. Jahrhundert kam ein weiterer Faktor hinzu: Willstätt wurde zum befestigten Ort ausgebaut. Die topographischen Voraussetzungen dafür waren günstig. Der Ort war von zahlreichen Gewässern und Bachläufen



Aus den Großh. Sammlungen f. Altertums- u. Völkerkunde in Karlsruhe.
Willstätt im Jahre 1643 nach Merian.

- A. Das Schloß. B. die Stadt, doch ohn einiges haus mehr. C. Werke, so die Brysfacher gemacht. D. Der Alte Stattwall. E. hie ist ein mühl gewesen. F. Die Münz. G. Etliche Häuser so noch bewohnt werden. H. Weg nach Strasburg. J. Weg nach Oberkirch.

Willstätt nach dem Dreißigjährigen Krieg. (Aus Johannes Beinert: Geschichte des ehemaligen hanau-lichtenbergischen Schlosses zu Willstätt. In: Die Ortenau 1/2 (1910/11), S. 43.)



Fernerer glücklicher Progreß
 Der Kay. Waffen wider die Frantzosen,
 Eroberung des Pabes Willstatt am 7.
 Kuntzig, und einer schawffen Action zw
 beeder Armeeen unweit bemelten Will
 statt den 31. July, und 1. Augusti
 No. 1675.

A. B. Das Geschütz und Stadt Willstatt so
 mit 200 Trägern besetzt gewesen.
 Ihr Excellenz Herr Graf Wachtelberg Sr. Ernst
 v. Naumburg mit 1000 Mann erobern.
 Willstatt den 31. July. Abends gegen 5.
 Uhr, treiben die Frantzosen heraus, Sie
 verlassen bei 20000. Mann Frisch und
 20000. Pferd Brod so der Frantzosen
 Armee hat solle zugeführt werden.
 D. Die Kay. Armee so dem Feind dem 8.
 quats ubers Wehr nachgesetzt.
 E. Frantz. Armee so sich ein vortelwand v
 Willstatt wider in Bettingha gestreift.
 F. Heyerl. Avantgarde welche alsbald
 mit dem Feind zu ehargiren angefo
 gen, biß die Armee dinstey geruckte.

B. Dese bar te Occasion. Sat geweret von
 12. Uhr Mittags biß Abends um 8. und
 ist Frantzosen Seiten todt gelieben der Mär
 schall de Blöde, der Marf Vanbrun, und
 in die 4000. gemeine, auct ist der Conte de
 Lorge so an Turcane stett comandirt, ver
 wundet, und seind in diesen und vorige Acte
 onen das Champagnische Regt. biß auf 4. Das
 Turmische biß auf 60. Mann ruinirt
 den Graf Feldzeugm. Sagliere ist aus 3. a
 Wunden gestorben. Kay. Seiten sind
 so biß 11000. geblieben, und ist bemelter
 von Naumburg in einen Armbrüster
 Dinstwald an Stals (redoch nicht ge
 lich) verwundet.

umgeben, von Kinzig und Schutter im Süden, von einem Nebenarm der Kinzig im Norden, schließlich dem Mühlbach, darüber hinaus von verbreiteten Sumpfgebieten. Schon im Spätmittelalter, durch die Grafen von Lichtenberg, war der Ort mit Mauern, Türmen und Wällen davor befestigt worden. Während des Dreißigjährigen Kriegs hatten die wechselnden Okkupanten die Befestigungen ausgebaut, so dass die Schutzwälle nach Westen und Osten weit über den Ortsetter hinausreichten. Besonders das französische Militär, im Festungsbau erfahren, hatte immer wieder die Wälle und Türme durch vorgelagerte Schanzen und Glacis erweitert, insbesondere in den vierziger Jahren. In der Folge gewann der Ort immer mehr an strategischer Bedeutung. Heeresformationen im offenen Feld konnten sich an die Festungsanlagen anlehnen, auch unter Umständen in sie zurückziehen.⁸

Nicht zufällig hatte Turenne im Sommer 1675, vor der Schlacht bei Sasbach, sein Hauptquartier in Willstätt aufgeschlagen und die Befestigungen des Schlosses verstärken lassen. Seine Nachfolger im Oberbefehl hatten nach der Schlacht ein Detachement von sechshundert Mann zu Sicherung des Schlosses zurückgelassen. Die Kaiserlichen erschienen am 31. Juli vor Willstätt, „zwei Stunden vor Tag“. Hören wir den Bericht von Johannes Beinert, der denkbar knapp gehalten ist:⁹

*„Die Franzosen hatten bereits Willstätt in Asche gelegt, die Verteidigung beschränkte sich nur auf das Schloß. Es wurde von den Kaiserlichen mit Kanonen beschossen, bis eine bedeutende Bresche offen stand. Graf Stahremberg drang am Abend durch diese im Sturm ein. Darauf steckten die Franzosen die Proviantvorräte in Brand und verließen das Schloß“.*¹⁰

Der Name des wagemutigen Grafen von Starhemberg (so die korrekte Schreibung) wäre eines Kommentars wert gewesen. Willstätt hat es mit einer der herausragenden Figuren des Jahrhunderts zu tun bekommen. Der Name von Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg (1638–1701) ist mit einem der denkwürdigsten Ereignisse der Türkenkriege verbunden, mit der Bela-



Die Erstürmung Willstätts am 31. Juli 1675 und eine Schlacht zwischen österreichischen und französischen Truppen vor Willstätt. Kupferstich von J. M. Lerch. Hess. Staatsarchiv Marburg (StA MR) WHK 4/36.

gerung Wiens im September 1683 durch die Türken. Starhemberg kommandierte die 16.000 Mann, welche die Hauptstadt des Reiches erfolgreich verteidigten. Er leistete 1675 als Dreißigjähriger das Bravourstück, dass er durch die in die Schlossmauern Willstätts geschossene Bresche in die Schlosshöfe eindrang. Die französische Besatzung rückte auf den Befehl de Lorges noch am gleichen Tag, dem 31. Juli 1675, aus Willstätt ab.

Das Ergebnis des französischen Feldzugs am Oberrhein von 1675 lässt sich rasch zusammenfassen: Die Armee Turennes stellte sich am 1. August noch einmal in Schlachtordnung, in zwei Linien, gegen die kaiserlichen Truppen, wobei der linke Flügel in der Höhe von Goldscheuer an den Rhein anstieß, der rechte Flügel hinter der Schutter bei Müllen im Süden stand.¹¹ Das Zentrum der Kämpfe lag bei Goldscheuer, wohin die Vorhut der kaiserlichen Truppen unter Generalfeldwachmeister Harrant vorstieß. Die Entscheidung fiel wieder einmal durch ein Umgehungsmanöver, worin Montecuccoli Meister war. Unter dem Kommando von Generalmajor Dünewald umging ein Truppenteil der Kaiserlichen den rechten Flügel der Franzosen südlich von Altenheim, wodurch die erste Linie der französischen Schlachtordnung aufgerissen wurde und auf die zweite, die Reservelinie, auflief.¹² Die Franzosen wichen in Verwirrung zurück. Die Kämpfe dauerten am 1. August von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Einzelne Einheiten der Franzosen verschanzten sich noch um die Rheinbrücke von Altenheim, bis auch sie am 4. August ins Elsass abrückten. Dort gingen die Kampfhandlungen in Richtung Hagenau weiter, auf französischer Seite nun unter dem Kommando von Louis, Prinz von Condé (1621–1680), der in Flandern und den Niederlanden Kriegsrühm erworben hatte. Die Verluste der französischen Armee beliefen sich auf ca. 3000 Mann, die der Kaiserlichen auf etwa die Hälfte davon.

Der Kupferstich mit der Darstellung des Kampfes um Willstätt

Die Kriegshandlungen und Ereignisse des Jahres 1675 in der Ortenau sind durch zeitgenössische Aufzeichnungen, Militärberichte, Briefe (auch von Turenne) und durch historische Darstellungen ausreichend dokumentiert. Eine besondere Stellung unter den Zeitzeugnissen nehmen die zahlreichen überlieferten Kupferstiche ein. Das vollständigste Verzeichnis, das von Adolf Siefert in den Jahrgängen 1919/20 und 1925 der „Ortenau“, verzeichnet schon im Jahrgang 6/7 (1919/20) fünfundzwanzig Kupferstiche und andere graphische Darstellungen zur Schlacht bei Sasbach am 27. Juli 1675. Sie sind thematisch zentriert um den überraschenden Tod Turennes. Sein Ende auf dem Schlachtfeld wurde die bedeutendste aller Kriegsnachrichten überhaupt. Im Verzeichnis des Jahrgangs 12 (1925) der „Ortenau“

finden sich auch fünf Kupferstiche, die sich auf die Kämpfe um Goldscheuer und Altenheim beziehen. Der größte Teil all dieser Stiche kam aus französischen Druckereien.¹³

Ein Kupferstich, den das Hessische Staatsarchiv Marburg bewahrt, ist bei Adolf Siebert und in den von mir geprüften Verzeichnissen von zeitgenössischen Stichen nicht aufgeführt.¹⁴ Er scheint bis jetzt unbekannt geblieben zu sein, auch Johannes Beinert, der seiner „Geschichte des badischen Hanauerlandes unter Berücksichtigung Kehls“ und seiner „Geschichte des ehemaligen hanau-lichtenbergischen Schlosses zu Willstätt“ Reproduktionen von Stichen eingefügt hat. Er findet sich auch nicht unter den Stichen, die das Turenne-Museum in Sasbach zeigt. Er stellt unter dem Titel „*Fernerer glücklicher Progreß Der Kays.Waffen, wider die Frantzosen in Eroberung des Passes Willstätt am Fluß Küntzig und einer scharffen Action zwischen beeden Armeen unweit bemeltem Willstatt den 31. Julij und 1. Augusti AD 1675*“ die Eroberung Willstätts durch kaiserliche Truppen und eine Schlacht in unmittelbarer Nähe von Willstätt dar.

Der Stecher hat offenbar den älteren Stich von Matthäus Merian, der den Zustand Willstätts nach der Zerstörung durch kaiserliche Truppen im Jahr 1634 zeigt, zum Muster für die Zeichnung der Umrisse des Dorfes und seiner nächsten Umgebung genommen. Die Übereinstimmungen bis in Details, etwa der Festungswerke, sind zu deutlich.¹⁵ Doch stellen sich der Interpretation eine Reihe von Schwierigkeiten entgegen. Die erste: wie häufig auf Landkarten und Stichen dieser Zeit ist die Darstellung nicht genordet, wie wir gewohnt sind. Die Kinzig oberhalb des Dorfes schwingt nicht nach Nordosten aus, sondern nach der entgegengesetzten Seite. Um den Stich in die gewohnte Lage zu bringen, müsste man ihn um neunzig Grad drehen. Das macht es schwierig, die Himmelsrichtungen zu erkennen, in der die Truppen aufgestellt sind und in die sie ausweichen.

Die zweite Schwierigkeit liegt darin, dass der Stecher offenbar versucht hat, verschiedene Phasen einer Schlacht darzustellen. Mit D und E sind die Ausgangsstellungen der österreichischen und der französischen Armeen bezeichnet. Mit F dagegen schon der Angriff der österreichischen Avantgarden auf das französische Heer und dessen chaotische Verwirrung.

Doch die hauptsächliche Schwierigkeit: Welche Schlacht vor den Toren Willstätts – „ein Viertelstund von Willstätt“ (E) ist hier eigentlich gemeint? Die Erstürmung des Ortes und Schlosses Willstätt ist historisch eindeutig belegt, auch die im Kommentar unter C genannten Einzelheiten, der Verlust von 20000 Malter Frucht und 200000 Pfund Brot auf der Seite der Franzosen. Eine Schlacht in Sichtweite von Willstätt am 1. August 1675 aber nicht.

Eine Prüfung der im Bildkommentar genannten Details dieser Schlacht, ihr Datum, die Namen der Armeeführer auf beiden Seiten, die Darstel-

lung ihres Verlaufs machen klar, dass die Schlacht um Goldscheuer und Altenheim gemeint ist. Dann aber stellt sich die Frage, was hat den Stecher oder den – nicht genannten – Verlag veranlasst, die Ereignisse vom 1. August, mehr als zehn Kilometer von Willstätt entfernt, so nahe heranzurücken? Ein bloße Unkenntnis der örtlichen Gegebenheiten ist es wohl nicht.

Der Stich ist ein Medium der kaiserlichen Kriegspropaganda. Darauf deutet die Inschrift der Kartusche: „Fernerer glücklicher Progreß der Kays. Waffen wider die Frantzosen ...“, aber auch der Name des Graveurs, der den Stich signiert hat, „Lerch“, Johann Martin Lerch lässt sich von 1653 bis 1684 als Kupferstecher in Wien nachweisen.¹⁶ Er schuf neben Porträtstichen auch Darstellungen politischer Tagesereignisse. Es kam in unserem Fall darauf an, österreichische Siegestaten ins rechte Licht zu heben, eben die Erstürmung von Willstätt und die Schlacht um Goldscheuer. Die französische Kriegspropaganda war zu dieser Zeit intensiver, doch gab es auch Propaganda auf der Seite des Kaisers.

Wer mehr von der kriegsgeschwängerten Atmosphäre dieser Jahre erfahren wollte, von den Täuschungsmanövern und Finten der Kommandeure und den plötzlichen Umschwüngen des Kriegsglücks, der könnte das Turenne-Museum in Sasbach besuchen. Freilich ist es der Verkündigung des Ruhmes von Turenne verpflichtet, auch nach dem Übergang aus französischem Staatsbesitz in die Hände bundesrepublikanischer Instanzen, vor allem des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg im Jahr 1996. Doch man muss sich von den Fanfaren französischen Heldentums nicht unbedingt betäuben lassen. In gesonderten Räumen ist einiges von dem Niedergang der umliegenden Dörfer der Ortenau zu sehen, auch auf Kupferstichen.

In einer Epoche der wechselseitigen Verständigung, der Neufassung von Geschichtsbüchern auch in den schwierigen Fragen von Krieg und Frieden, wäre es an der Zeit, auch des ehemaligen politischen Gegners zu gedenken. Graf Raimund von Montecuccoli zum Beispiel war ein nicht weniger begabter Stratege, hatte nicht weniger Kriegserfahrung als Turenne. Seine militärtheoretischen Schriften waren ebenso zahlreich und nicht weniger bekannt als die des französischen Marschalls. Er könnte im Turenne-Museum in Sasbach mehr Beachtung finden.¹⁷

Was freilich aus den Literaten in der betroffenen Ortenau, was aus Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1621 oder 1622–1676), dem Schultheis von Renchen, was aus Quirin Moscherosch (1623–1675), dem Pfarrer von Bodersweier, in den Wirren der Jahre zur Zeit ihres Lebens geworden ist, darüber erfährt man im Turenne-Museum nichts. Von Grimmelshausen weiß man nur so viel, dass er im Alter von fünfundfünfzig Jahren noch einmal zu militärischen Hilfsdiensten einberufen worden

ist, aber am 16. August 1676 im Kreis der Familie in Renchen gestorben ist, vermutlich durch die Kriegsstrapazen erschöpft.¹⁸ Quirin Moscherosch ist schon ein Jahr zuvor aus dem mitten im Kampfgebiet liegenden Bodersweier nach Straßburg geflohen und am 19. April im Straßburger Exil gestorben.¹⁹

Anmerkungen

- 1 Ich danke dem Kollegen Hans-Rüdiger Fluck für den Hinweis auf diesen Kupferstich im Hessischen Staatsarchiv Marburg (StA MR) WHK 4/36. Eine Reproduktion findet sich am Ende dieser Darstellung.
- 2 Ich benutzte folgende Schriften:
Jakob Trunkenbold III: Turenne. o.O. Altenheim 1908 (Bad. Landesbibliothek O 56 A 482). Johannes Beinert: Geschichte des badischen Hanauerlandes unter Berücksichtigung Kehls. Kehl 1909 (2. Aufl. Kehl 1990). Johannes Beinert: Geschichte des ehemaligen Schlosses Willstätt. In: Die Ortenau 1/2 (1910/11), S. 29–47. Carl Steckner: Das Schloss Willstätt. In: Die Ortenau 21 (1934), S. 278–285.
- 3 Ich legte folgende Darstellungen zugrunde: Paul Lumkemann: Turennes letzter Feldzug 1675. Halle 1883 (= Hallische Abhandlungen zur Neueren Geschichte Heft 18). Karl Tschamber: Der deutsch-französische Krieg 1674–1675. Hünigen 1806, besonders S. 231–237. Johannes Beinert: Geschichte d. bad. Hanauerlandes (wie Anm. 2), besonders s. 232–237.
- 4 Theatrum Europaeum Teil 11, Frankfurt/M. 1682, S. 671.
- 5 Vaubrun (1653–1675), s. Dictionnaire de Biographie Française BD.V (1951), S. 963. De Lorges (1628–1704), s. Nouvelle Biographie Générale BD.XV (1965), S. 463.
- 6 Karl Tschamber (wie Anm. 3), S. 232.
- 7 Willstätt. Aus Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. Arbeitskreis Brauchtum und Geschichte der Gemeinde Willstätt, Vorsitzender Alfred Hetzel, Kehl-Goldscheuer 2003, S. 26.
- 8 Über die Befestigungsanlagen Willstätts Johannes Beinert: Geschichte des Schlosses (wie Anm. 2), S. 26.
- 9 Johannes Beinert: Gesch. des bad. Hanauerlandes (wie Anm. 2), S. 233.
- 10 Ebd. S. 236. Joh. Beinert: Geschichte des ehem. Schlosses (wie Anm. 2), S. 46.
- 11 Joh. Beinert Gesch. des bad. Hanauerlandes (wie Anm. 2), S. 236.
- 12 K. Tschamber (wie Anm. 3), S. 234.
- 13 Adolf Siefert: Die Ortenau im Bilde. In: Die Ortenau 6/7 (1919/20), S. 24–39. Die Ortenau 12 (1925), S. 102–112. S. auch die Liste bei Friedrich Lautenschlager: Bibliographie zur badischen Geschichte, Bd.I,1, Karlsruhe 1929, S. 270–277. Wilhelm Edmund Gugulin: Historischer Bildatlas BD.I. Hildesheim 1964 (drei Kupferstiche zur Schlacht bei Sasbach).
- 14 Ich verdanke dem Kollegen Hans-Rüdiger Fluck, Universität Bochum, den Hinweis auf diesen Stich, Martin Ruch eine digitale Reproduktion.
- 15 Johannes Beinert: Geschichte des badischen Hanauerlandes (wie Anm. 1), S. 204.
- 16 Ulrich Thieme, Felix Becker (Hg.) Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 23, S. 110.
- 17 Von den zahlreichen biographischen Schriften zu Montecuccoli (1609–1680) sei nur die jüngst erschienene genannt: Georg Schreiber: Raimondo Montecuccoli. Feldherr, Schriftsteller und Kavalier. Ein Lebensbild aus dem Barock. Graz, Wien, Köln 2000.

- 18 Dieter Breuer: Grimmelshausen-Handbuch. München 1999, S. 16.
- 19 Walter E. Schäfer: Quirin Moscherosch. Ein Poet der Grafschaft Hanau-Lichtenberg (1623–1675), S. 54.